

Predigt am Aschermittwoch: 13.02.2013

Umkehr und Rücktritt

I. GOTT BRAUCHT DICH NICHT: Jedes Wort auf einer Zeile, in Großbuchstaben, aufgerichtet und Schatten werfend. So steht es groß auf der Titelseite eines Buches (Rowohlt-Verlag), das man mir zu Weihnachten geschenkt hat. Die Autorin heißt **Esther Maria Magnis**, Jahrgang 1980, römisch-katholisch. Sie hat Vergleichende Religionswissenschaft und Geschichte studiert, und dies ist ihre erste Buchveröffentlichung. Ihr Debüt ist in vielerlei Hinsicht ein Ereignis. Ihr Stil gefällt mir zwar nicht, aber provozierend und aufwühlend ist dieses Buch allemal. Sie schreibt über ihr Leben und über ihren Glauben. Beides erhält schon früh einen Riss, der nicht heilen will. Mit einer Kindheitserzählung beginnt das in drei Kapitel gegliederte autobiographische Buch, dem jede Gattungsbezeichnung fehlt: Roman, Novelle, Essay? – nichts von alledem! Stattdessen findet sich unter dem Titel „Gott braucht dich nicht“ die unverhoffte Angabe: „**Eine Bekehrung**“. Das machte mich neugierig und skeptisch zugleich! Dieses Buch handelt vom zutiefst existentiellen Verlust des Glaubens, von Gottesferne und Leere, von einer geradezu an Hiob gemahnenden Verzweiflung und Anklage, dass Gott sich nicht zeigt; dass er schweigt und dass er großes Leid zulässt, ohne sich um unsere Gebete zu kümmern.

Als die 14jährige Esther und ihre Geschwister erfahren, dass ihr Vater an einem unheilbaren Krebs erkrankt ist und nur noch „*drei Wochen oder drei Monate*“ zu leben hat, bricht für sie auch ihre religiöse Kinderwelt zusammen. Obwohl sie mit ihrer Familie nach wie vor regelmäßig zur Kirche geht, rebelliert sie vor allem gegen das, was ihr in Predigt und Religionsunterricht über Gott erzählt wird. Es ist ihr zu seicht, zu oberflächlich, zu moralisierend: „*Ich hatte zwar keine Ahnung, was Gott wollte, aber er interessierte mich einfach; irgendetwas band mich an ihn: Sein Gottsein, seine Wirklichkeit.*“ Und dann kommt sie auf Jesus zu sprechen: „*So niederschwellig Jesus auch angeboten wurde, so wenig konnten meine Freunde und ich etwas damit anfangen.*“

Ich habe übrigens auch unseren neuen Firmanden dieses Buch kürzlich in einer Predigt vorgestellt und ihnen versichert, dass es in der Firmvorbereitung keinesfalls „niederschwellig“ zugehen wird. Wie sagte ich doch?: Wer sich in Seine Nachfolge begibt, muss sich auf einiges gefasst machen. Jesu Gottesbotschaft ist anspruchsvoll und seine Kirche heute mehr denn je umstritten. Die Autorin schaut nämlich in ihrem Buch mit Verachtung auf das Schmalspurchristentum ihrer Kindheit und Jugend zurück, das ihren Fragen und Zweifeln nicht stand hielt: „*Es war in diesem Alter, so mit dreizehn, vierzehn, als ich irgendwann begann mich leise von Gott zu trennen. Eine Trennung ohne Winken, ohne Tschüss zu sagen.*“ Wie schnell verflüchtigt sich doch der kindliche Glaube, deshalb bedarf er immer wieder der Auffrischung, der Stärkung, lateinisch: der Firmung – und heute am Aschermittwoch fügen wir hinzu: der Umkehr, der Bekehrung. Gott braucht Dich nicht, aber Du brauchst Gott mehr als Du ahnst. Und Du brauchst die Kirche, die Glaubensgemeinschaft, wenn Dein Glaube erwachsen, tragfähig, belastbar, mündig werden soll. Das waren meine Worte an die 46 Firmanden, deren Firmvorbereitung am 3. Februar begann. Nun aber zurück zu diesem ungewöhnlichen Buch, das von einer ungewöhnlichen Bekehrung handelt:

II. Ein nicht geringes Wagnis, mit so einem Buch vor die Öffentlichkeit zu treten und so unverstellt und ungeschützt von Gott zu sprechen: „*Ich glaube, Gott fehlt uns. Ich glaube, wir vermissen Gott...Ich weiß, dass es gute Gründe gibt, nicht an ihn zu glauben. Aber manchmal denke ich, die meisten Menschen sind einfach nur traurig, dass er nicht da ist; dass er schweigt.*“

Esther Magnis hat Gott durch alle Irrungen und Wirrungen eines Tages wieder gefunden, und so hätte es für sie gerne bleiben mögen. Aber nun wird ihr „neuer“ Glaube durch einen weiteren, noch schlimmeren Schicksalsschlag auf eine unbarmherzige Probe gestellt. Und wieder ist es der Tod, die tödliche Krankheit, die ihren geliebten Bruder Johannes in jungen Jahren dahin rafft. Wieder hadert sie mit einem scheinbar so „*fröhlichen Christentum*“. Wieder erfährt sie Gott als Zumutung und Schrecken. Sie erfährt am eigenen Leib den Kontrast, den alljährlich der Aschermittwoch einem allzu fröhlichen Christentum zumutet, wenn wir uns heute ausdrücklich die Todverfallenheit unseres Lebens bewusst machen. Das ist ihre Bekehrung, dass sie nun auch angesichts des Todes noch mit Gott rechnet und sich ihm anvertraut, weil sie sich von seiner „*strenge Liebe*“ umfangen selbst dort noch umfangen weiß, wo er sich zu verbergen und zu schweigen scheint. Es ist für sie einfach nicht wahr, „*was in so scheinbar fortschrittlichen Interpretationen der Bibel oder in modernen Kirchenliedern vermittelt werden soll: Dass Gott uns braucht.*“ Das macht Gott kleiner und die Menschen größer. So jedenfalls empfindet sie es. Und erst aus dieser Überlegung heraus versteht man plötzlich den provozierenden Titel ihres Buches „**GOTT BRAUCHT DICH NICHT**“. Aber wir, wir brauchen Gott, um mit den großen Rätseln und Zweifeln, mit Trauer und Tod zurecht zu kommen.

III. So weit war meine Aschermittwochs predigt gediehen, als mich am Rosenmontag die Nachricht erreichte, dass Papst Benedikt seinen Rücktritt bekannt gab - und nicht nur die kirchliche Welt plötzlich den Atem anhielt. Gott braucht mich nicht mehr, scheint der greise Papst sagen zu wollen, jedenfalls nicht mehr an diesem Platz und in diesem hohen Amt, das schon seit einiger Zeit über seine Kräfte ging. Was für ein Eingeständnis und was für ein Mut, dem Tod zuvor zu kommen, der normalerweise ein Pontifikat beendet! Nun ist dieser Papst aus Deutschland doch noch der große Reformer geworden: Er hat eine „Papsttum auf Zeit“ begründet, was zwar grundsätzlich schon immer kirchenrechtlich möglich war, auch wenn bislang nur einer seiner Vorgänger, Papst Coelestin V., vor 700 Jahren davon Gebrauch gemacht hat. Keiner seiner Nachfolger muss künftig ausharren bis ans bittere Ende!

Unwillkürlich kam mir ein Gedicht von **Ingeborg Bachmann** in den Sinn: „**Die gestundete Zeit**“. Ich lese es Ihnen in Auszügen vor, weil es zu beidem passt: zum heutigen Aschermittwoch und zum baldigen Abschied des Papstes:

„Es kommen härtere Tage. Die auf Widerruf gestundete Zeit wird sichtbar am Horizont. Bald musst du den Schuh schnüren und die Hunde zurück jagen in die Marschhöfe... Dein Blick spurt im Nebel: Die auf Widerruf gestundete Zeit wird sichtbar am Horizont...“

Der ungewöhnliche Rücktritt des Papstes ist kein Widerruf seiner einstigen Bereitschaft, sich in dieses hohe und jedermann überfordernde Amt des Nachfolgers Petri rufen zu lassen. Diese acht Jahre haben nicht nur ihn, sondern die ganze Kirche an so manche Grenze der Zumutbarkeit geführt. Nun ist Benedikt XVI. mit 86 Jahren alt und hinfällig geworden und gesteht es sich und uns ein, dass er diese Last nicht länger tragen kann: „*Es kommen härtere Tage...*“, wenn man merkt, dass die Kräfte schwinden und die Gebrechlichkeit „*die auf Widerruf gestundete Zeit am Horizont sichtbar*“ werden lässt. Auch der Papst lässt sich an jedem Aschermittwoch das Aschenkreuz aufs Haupt streuen mit den Worten: „*Bedenke Mensch: Du bist Staub und zum Staub kehrst du zurück. Bekehre dich und glaube an das Evangelium!*“ Er wird sich vielleicht gerade am heutigen Tag daran erinnert haben, dass es in ferneren Zeiten üblich war, den neugewählten Papst nach seiner Inthronisation an die Gräber seiner Vorgänger zu führen mit den Worten „*Sic transit gloria mundi – So vergeht der Ruhm der Welt!*“ Vor seinen Augen wurde ein Stück Werg verbrannt, das prächtig aufloderte und doch im gleichen Augenblick zu einem Häuflein Asche zerfiel. So wurde einstmals der neue Papst drastisch an die Vergänglichkeit irdischen Ruhmes erinnert – in der Hoffnung freilich, dass er daraus die richtigen Konsequenzen für seine Amtsführung zieht.

IV. Auch wir werden heute aufgefordert, dem Tod ins Auge zu sehen und uns mit der Endlichkeit unseres irdischen Lebens zu konfrontieren. Wie sieht unser „Rücktritt“ aus? Wo müssen wir zurück treten, umkehren, um eine neue Freiheit zu gewinnen? In der heute beginnenden österlichen Bußzeit sollen wir uns wieder einüben in einen Lebensstil, der einem Leben dient, in dem Gott die Mitte ist. Deshalb wird uns ja die Asche in der Form des Kreuzes aufgelegt, - weil wir jenem Leben trauen, das Jesus Christus verkörpert. Der Tod konnte ihm nichts mehr nehmen, weil er schon alles hergegeben hatte. Tod und Sünde haben sich an ihm gleichsam totgelaufen; sein Kreuz hat uns ein anderes Leben erworben, - ein Leben, das nicht auf Kosten anderer, sondern zu ihren Gunsten geht, ein Leben, dessen Kraft Gott selber ist – das ewige Leben, wie wir gemeinhin sagen. Dieses Leben, das uns in der Taufe geschenkt wurde, sollen wir wieder deutlicher zum Vorschein bringen „*n Fasten, Gebet und Werken der Liebe*“ wie es uns das Evangelium des Aschermittwochs alljährlich neu ans Herz legt. „**Kehret um und ihr werdet leben!**“ Dieses Bibelwort (Ez 18,32) werden wir nachher singen, wenn die Asche für ihren heiligen Gebrauch gesegnet wird.

„**Kehret um und ihr werdet leben!**“ - Wenn wir dies beherzigen, wird nach unserem endgültigen Rücktritt, nach unserem Tod mehr von uns übrig bleiben als Staub oder Asche. Denn dann gilt das Gesetz des Weizenkorns, mit dem Jesus seinen eigenen Tod gedeutet hat: „*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht!*“ (Joh 12,24) Diese Wahrheit müssen wir hinzudenken, wenn wir beim Auflegen des Aschekreuzes das Bibelwort hören, dass wir nur Staub sind und zum Staub zurückkehren. Denn das ist ja nur die halbe Wahrheit unseres Christenlebens. Die ganze, die größere Wahrheit ist, dass wir getauft und mit dem ewigen Leben beschenkt sind. Diese Wahrheit gilt es im Verzicht, im Rücktritt, im Fortschritt der Österlichen Bußzeit neu zu entdecken!

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg